

**Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder. Band 4.** Hrsg. i. A. des Collegium Carolinum von Ferdinand Seibt. R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1981. 314 S., 13 Abb. a. Taf.

Band 4 der Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder entspricht in der Anlage und Auswahl der behandelten Personen dem 1. und 2. Band (s. ZfO 28, 1979, S. 553—554), verzeichnet also nicht nur Historiker und historische Personen, sondern Personen aus verschiedenen Berufskreisen von den Anfängen der böhmischen Geschichte an bis in die neueste Zeit. So beginnt er mit dem Aufsatz von Ferdinand Seibt über den heiligen Wenzel. S. greift die Unterschiede auf, die in der Darstellung der Gestalt Wenzels zwischen den slawischen und lateinischen Legenden bestehen. Anschließend folgt eine Darstellung des ersten böhmischen Geschichtsschreibers, des Cosmas von Prag, aus der Feder von Josef Hemmerle. Weiterhin folgen Artikel über Personen aus verschiedenen Berufsgruppen, so ein Aufsatz über den Bürgermeister von Schlaggenwald und Bergrechtssachverständigen Sebastian Span von Alfred Riedl und Alfred Eckert und ein Artikel über den Kulmbacher Orgelbauer Matthias Tretzsch, der aus dem Egerland stammt, von Hermann Fischer und Theodor Bohnhaas. Über Johann Josef Leitenberger, den Begründer der Kattundruckerei in Böhmen, und sein Geschlecht schreibt Gustav Otruba, über den Priester und Schulorganisor Anton Krombholz Kurt A. Huber. Es folgt ein Aufsatz von Hubert Rösel über den slowakischen Altertumsforscher und Slawisten Paul Josef Šafařík, über den Großindustriellen Adalbert Lanner handelt Karl Sedlmeyer.

Die folgenden Beiträge sind mit einer Ausnahme ausschließlich Politikern und Gelehrten gewidmet. So folgt ein Beitrag über den sudetendeutschen Sozialpolitiker im Wiener Reichsrat Josef Maria Baernreither von Harald Bachmann. Mit dem österreichischen Feldmarschall im Ersten Weltkrieg Freiherrn von Böhm-Ermolli, der aus Österreichisch-Schlesien stammte, befaßt sich Friedrich Merzbacher. Leben und Wirken des Staatsrechtlers und Politikers Ludwig Spiegel ist der Gegenstand eines Aufsatzes von Helmut Slapnicka. Über den Professor für Rechtswissenschaft an der Prager Deutschen Universität und Politiker, einen der beiden deutschen Minister in der tschechischen Regierung, Robert Mayer-Harting schreibt Hans Schütz. Zuletzt befaßt sich Gerd Hardach mit dem Wirtschaftswissenschaftler Joseph A. Schumpeter, der zwar aus Mähren stammt, aber sonst mit seiner engeren und weiteren Heimat kaum etwas zu tun hat.

Wie im Vorwort mitgeteilt wird, sollen sich künftig die Beiträge auf einzelne Epochen konzentrieren. Man wird also den Modus, der im 3. Band der Lebensbilder (s. ZfO 33, 1984, S. 292—293) Anwendung fand, daß nämlich nur die Personen einer einzigen Epoche zusammengefaßt werden, wieder aufgreifen, was sicher dem das Werk benutzenden Historiker mehr entgegenkommt.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek †

**Historia gospodarcza Czechosłowacji XX wieku.** [Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert.] Praca zbiorowa pod red. Václava Průchy. Państwowe Wydawnictwo Ekonomiczne. Warschau 1979. 412 S., statist. Taf.

Sechs Autoren aus den Reihen der Wirtschaftshochschulen von Prag und Preßburg beteiligten sich an dem vorliegenden Sammelband, der eine sehr gute polnische Übersetzung aus dem Tschechischen darstellt. Der Herausgeber zählt auch zu den Autoren.

Aus dem Aufbau des in elf Kapitel eingeteilten Sammelwerkes ließe sich ohne weitere Umgruppierung, aber im Gegensatz zur kategorialen Periodisierung in den beiden ideologisch legitimierten Teilen „Periode des Kapitalismus“ und „Periode des Aufbaus der sozialistischen Wirtschaft“ eine zeitliche Periodisierung ableiten: 1918—1938, 1939—1945 im Protektorat Böhmen und Mähren und in der Slowakei und die Zeit nach 1945, wobei die Ausgliederung der Jahre 1945—1948 sinnvoll erschiene. Sie würde nicht nur eine Betrachtung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme in deren Entwicklung in bezug auf das jeweils herrschende und mit dem Volkswirtschaftskörper übereinstimmende politische System besser erlauben, sondern dadurch auch eine tiefere Einsicht in das soziale und ökonomische Geschehen gestatten. Ferner wären die Vergleichsmöglichkeiten solcher Zäsuren besser und entschieden aufschlußreicher. Zudem würde das theoretische Problem, das sich in der vorliegenden Fassung stellt, ob der Faschismus kategorial dem Kapitalismus einzuordnen sei, keine Rolle spielen. Die Faschismustheorie im historischen Materialismus und in der politischen Ökonomie ist keineswegs so übereinstimmend stromlinienförmig, wie man aus diesem Sammelband folgern könnte. Bei alledem bleibt noch bemerkenswert, daß die soziale Problematik der Karpato-Ukraine, abgesehen von der wirtschaftlichen Komponente, in dem Sammelwerk nicht erkennbar wird.

Die Darstellung ist zwar in dem Sammelwerk sachlich differenziert und reicht bis zu Sonderfragen der sozialen Schichtung und der Lebensstandardbetrachtung incl. Überlegungen zur wirtschaftlichen und sozialen Rolle der Arbeitslosigkeit, läßt aber in ihrer Aussagetiefe und -breite viel zu wünschen übrig. Vor allem ist die Zuwahl statistischer Daten durch — einmal — politische Interessen und — zum anderen — durch die mangelnde statistische Transparenz für die Zeit nach 1945 zu bemängeln, was andererseits bei der Notwendigkeit, eine bestimmte politische Entwicklung, die kategorial verbrämt wird, in einer spezifischen Interdependenz entweder ab- oder aufzuwerten, nicht anders zu erwarten ist. Trotz dieser für die Autoren objektiven Zwänge und Schwierigkeiten ist die vorliegende Buchveröffentlichung besser fundiert, differenzierter und auch aussagekräftiger als viele andere Arbeiten, die in den Ländern des sozialistischen Lagers geschrieben wurden.

Wenngleich der sozioökonomischen Entwicklung bis zur Zerschlagung der Tschechoslowakei „gewisse Erfolge“ nicht abgesprochen werden, für die Stagnation der letzten Jahre des bürgerlichen Staates wird die weltweite Krisenentwicklung nicht gesehen, obwohl der wirtschaftlichen Schwäche eine politische Bedeutung für den Untergang der Vorkriegs-Tschechoslowakei unterlegt wird. Solches wirkt nicht unbedacht, denn es ist nach dem sonstigen Stand der Arbeiten den Autoren nicht zu unterstellen: es ist aber wegen seiner politischen Einseitigkeit wissenschaftlich keineswegs noch gewissenhaft zu vertreten. Gewissenhaftigkeit bleibt in der Interdependenz von Politik und Geschichte häufig auf der Strecke — und dies wohl in allen Teilen dieser Welt. Die Argumentation aber, so interessant sie geführt wird, bleibt auch nach ihrem äußerem Ausdruck unausgewogen.

Für die Zeit seit Mitte März 1939 wird dargelegt, daß im Protektorat ein „System der gelenkten Kriegswirtschaft“ eingeführt wurde, das herabwürdigend als eine „spezifische Form des staatsmonopolistischen Kapitalismus“ bezeichnet

wird (S. 128), ohne aufzuzeigen, daß mit dieser zentral gelenkten Kriegswirtschaft im Grunde bereits organisationssoziologische und organisationspsychologische Brücken aufgerichtet wurden, die von der systempolitischen Entwicklung nach 1945 und besonders seit 1948 genutzt werden sollten.

Solcherlei Desiderata gibt es mehr, insbesondere für die „Periode der sozialistischen Wirtschaft“, so daß hier nicht einmal die periodenüberschneidenden Vergleiche gezogen werden können, wie sie für die „Periode des Kapitalismus“ rudimentär möglich sind. Interessant ist allerdings der Überblick über das „Planungs- und Lenkungssystem der Volkswirtschaft“, auch im Hinblick auf die Entwicklung 1968/1969. Alles in allem ein instruktives und sogar informatives Buch, wenngleich nicht ohne Schwächen, die aber im geringsten Teil den kundigen Verfassern anzulasten sind.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

**Benigna von Krusenstjern: Die Ungarische Kleinlandwirte-Partei (1909—1922/1929).** (Studia Hungarica. Schriften des Ungarischen Instituts München, Bd. 18.) Verlag Dr. Dr. Rudolf Trofenik. München 1981. 316 S.

Die bei Gotthold Rhode (Mainz) entstandene Dissertation von Benigna von Krusenstjern untersucht Entstehung und Entwicklung der Ungarischen Kleinlandwirte-Partei innerhalb des im Titel angegebenen Zeitraumes. Die Autorin stützt sich dabei hauptsächlich auf die zeitgenössische ungarische Presse, wertet fleißig die Sekundärliteratur aus, welche überwiegend aus ungarischsprachigen Arbeiten besteht und zieht auch Archivquellen aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn), dem Public Record Office (London) sowie aus dem Österreichischen Staatsarchiv (Wien) heran. Mit Hilfe dieses reichhaltigen Materials ist sie in der Lage, ein detailliertes Bild der Partei innerhalb der politischen Entwicklung Ungarns in jenen Schicksalsjahren des Landes und darüber hinaus der ungarischen Bauernbewegung zu entwerfen.

Die Ungarische Kleinlandwirte-Partei verfolgte begrenzte wirtschafts- und sozialpolitische Ziele wie die Bodenreform und die Wahlrechtsreform. In ihrer Weltanschauung war sie nicht festgelegt, doch waren ihre Repräsentanten mehrheitlich antikommunistisch ausgerichtet. Ihre Führerpersönlichkeit István Nagyatádi Szabó (1863—1924) reichte nicht an die politische Größe eines Wincenty Witos in Polen heran. Szabó begnügte sich damit, die Landespolitik als Landwirtschaftsminister mitzubestimmen, hatte aber keine Ambitionen für die Regierungsbildung. Seine politischen Energien hatte er u. a. darauf konzentriert, seine Partei als Fraktion in die Regierungs-Blockparteien der Ministerpräsidenten Graf Pál Teleki (1920/21) und Graf István Bethlen (1921—1931) einzuführen. Für die Kenner der Polnischen Bauernpartei bieten sich wohl noch einige Vergleichsmöglichkeiten zur Geschichte der polnischen Bauernbewegung an. Unter dem Nachfolger von Szabó, János Mayer (1871—1955), verlor die Kleinlandwirte-Partei zusehends an politischem Gewicht.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Liste der Parlamentsabgeordneten der Kleinlandwirte-Partei bis 1922, eine Zeittafel zur ungarischen Geschichte von 1906 bis 1930 sowie ein Personen- und ein Ortsregister sind am Schluß der soliden Arbeit zu finden.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz